

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garnanzzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Perizeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 53.

Montag, den 4. März

1907

Die Denkschrift über den Aufstand in Südwesafrika.

Dem Reichstage ging eine vom großen Generalstabe ausgearbeitete Denkschrift über den Verlauf des Aufstandes in Südwesafrika (Fortsetzung) zu. Diese schildert den Verlauf der Operationen seit dem November 1906, welche dahin führten, daß der Kapitän der Bondelzwarts, Johannes Christiaan, die Kugelflugigkeit des weiteren Widerstandes einsehend, und berichtet über die vergeblichen Versuche, mit den Bondelzwarts über den Frieden zu verhandeln, infolge deren Verlauf es für den Obersten Deimling noch Mitte Dezember völlig ungewiß war, ob die Unterwerfung zustande kommen werde, während auf dem anderen Gebiete des Kriegsschauplatzes der Kriegszustand fortbauerte. Deimling hielt es um diese Zeit noch nicht für angängig, Bericht über die beabsichtigten Verhandlungen zu erstatten, da noch nicht abzusehen war, ob sie ein Ergebnis hätten. Die Denkschrift gibt dann den Verlauf der Friedensverhandlungen wieder, die am 21. Dezember begannen und am 23. Dezember zur Unterwerfung der Bondelzwarts führten.

Sodann erwähnt die Denkschrift, daß Simon Cooper mit einem Teil der Franzmann-Vontentotten noch in der schwer zugänglichen Kafahari im Feld steht und im Süden außer dem Kapitän Lambert auch der aus dem Kaplande zurückgekehrte Fiedling das Fischfluggebiet seit einiger Zeit unsicher macht. Daher sei im Süden der Kolonie zu der vollständigen Niederwerfung des Aufstandes zur Zeit noch eine angemessene Truppenzahl erforderlich und vorzeitige Zurückziehung der Truppen würde den Mut der noch im Felde stehenden Aufständigen neu beleben und ihnen Zulauß verschaffen. Ein Auflauern des Aufstandes sei noch nicht ausgeschlossen. Noch viele unsichere Elemente seien im Grenzgebiet vorhanden, die jederzeit bereit seien, Unruhen zu neuen Kämpfen aufzureizen. Die Denkschrift schildert sodann eingehend die gegenwärtigen Verhältnisse im ganzen Schutzgebiete, das sich in einer Übergangszeit befindet, und wo völlige Friedensverhältnisse noch nicht überall vorhanden seien. Welchen Einfluß die einträglichen Hereros führer, wie Samuel Maharero, noch nach der etwaigen Rückkehr in das Stammland ausüben werden, sei zweifelhaft. Im mittleren Namaland und in den Bezirken Gibeon und Keetmanshoop seien keine zu neuen Unruhen ganz besonders vorhanden. Im Süden sei die Aufrechterhaltung kampfbereiter Truppen unerlässlich. Ein nicht unbedeutender Teil der Truppen werde zunächst noch benötigt, zur Bewachung von 16 000 Gefangenen, ferner seien etwa 15 000 freie Eingeborene in Stammesorganisationen, zum Teil gut bewaffnet und beritten, und zwischen ihnen deutsche Siedler, Buren und Missionäre. In einem derartig

besiedelten Gebiete von 1/4acher Größe des Deutschen Reiches sei eine starke Truppenmacht zunächst noch nötig, um ihm die erforderliche Sicherheit zu gewähren. Militärstationen müssen eingerichtet werden und mit genügender Stärke besetzt werden, um ununterbrochen Streifzüge zur Durchführung der Entwaffnung der Eingeborenen zu unternehmen.

Die Denkschrift schließt:
Aus allen diesen Gründen läßt eine weitere Verminderung der Truppen sich nur allmählich durchführen. Eine Ueberreilung könnte zu schlimmen Rückschlägen führen. Mit der bereits angeforderten Verminderung auf 7400 Mann bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1906 ist vielmehr eine Zahlengrenze erreicht, die für die nächste Übergangszeit nötig und auch mit Rücksicht auf das erforderliche Vorausziehen der Heimatstransporte bis zum 1. April 1907 möglich ist. Nach der fortschreitenden Besiedelung, nach der friedlichen Anpassung der Eingeborenen, vor allem aber nach der weiteren Erschließung des Landes durch Eisenbahnen wird sich das Maß der Zurückziehung der Truppen regeln müssen. Insbesondere ist die Fortführung der Bahn bis Keetmanshoop, abgesehen von wirtschaftlichen Vorteilen, aus militärischen Vorteilen, aus militärischen Gründen nach wie vor dringlich. Ohne diese Bahn sind die Truppen des Südens noch immer auf die Zufuhr aus englischen Gebieten angewiesen. Die englische Grenze ist aber wiederholt, auch von neuem seit Mitte Januar, von der Staatsregierung gesperrt worden. Die Eisenbahn ist das sicherste Mittel, um mit geringeren Truppenstärken auszukommen. Sie gewährt allein die Möglichkeit einer schnellen Truppenverschiebung im Falle einer Gefahr. Was die militärische Entblöhung eines Gebietes auf längere Dauer in unruhigen Zeiten bedeutet, hat die Entwicklung des nun beendeten Aufstandes gelehrt.

Kundtschan.

Ueber Bayerns Rede im Reichstag schreibt die Berl. Volkszeitung: „Nach einer herzlich schwachen Rede des Antisemiten Zimmermann erhielt der Führer der süddeutschen Volkspartei Bayer das Wort. Dieser nahm in seiner überaus wirkungsvollen Rede besonders die Ideen des Fürsten Bülow über die „konservativ-liberale Baarung“ auf Korn und wies eingehend die Unburhsfährbarkeit eines derartigen Programms nach. Wenn der Fürst Bülow etwa meine, daß die entschieden liberalen Parteien nun ihr Programm einpadden und die Geschäfte der Reaktion bejorgen würden, so befindet er sich gründlich auf dem Holzwege. Herr Bayer wies besonders darauf hin, daß die Politik, die der Fürst Bülow in Deutschland verfolgen wolle, den Gegensatz, der schon heute zwischen der Politik des Reichskanzlers und der Politik

desselben Mannes in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident bestehe, nur noch unerträglich machen werde. Und nun entwarf der Führer der süddeutschen Demokratie ein Bild von der preussischen Reaktion, wie es in so knapper, anschaulicher und überzeugender Weise seit langem nicht im Reichstage gezeichnet worden ist. Jedenfalls werden es alle freiheitlich gesinnten Preußen mit Dank aufnehmen, daß der Vertreter der bürgerlichen Süddeutschen Demokratie dem Reichskanzler den Weg bezeichnet hat, auf dem er in erster Reihe seine angeblich liberalen Reformideen in die Tat umsetzen kann.“

Die gestohlenen Briefe des Flottenvereins.

Ueber die Entwendung der Briefe des Flottenvereins. Briefe kann das Berliner Tagblatt folgendes mitteilen: Der Dieb heißt Janke und wurde vor vier Jahren als Bureaubeamter beim Flottenverein angestellt. Er war, als er dieses Amt übernahm, noch Protestant, trat aber dann zum Katholizismus über und scheint sich dem Jesuitenorden angeschlossen zu haben. Janke verschwand in dem Augenblick, wo der „Bayerische Kurier“ mit seinen Enthüllungen begann. Man forschte nach und entdeckte, daß ein Teil der Briefschaften aus einem eisernen Schrank gestohlen worden war, dessen Schlüssel Janke beiseite hatte und daß dieser auch einige andere Briefe auf noch unaufgeklärte Weise entwendet hatte. Auch das Verschwinden von Briefschaften wurde konstatiert. Die Untersuchung hat ergeben, daß Janke wiederholt des Abends nach Schluß der Bureauzeit in den Räumen des Flottenvereins zurückgeblieben war. Ein Bruder des Janke, der gleichfalls im Bureau des Flottenvereins angestellt war, verließ seine Stellung am 1. Januar, angeblich um in ein Dresdener Lehrerseminar einzutreten; er ist aber bisher in dem Lehrerseminar noch nicht gesehen worden.

Fürst wünscht Sabor.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Adolf Sabor, dessen Name so oft genannt wird, ist am Donnerstag in Frankfurt gestorben. Sabor war 1841 in Wolfstein, Provinz Posen, als Sohn des jüdischen Kantors geboren. Unter großen Entbehrungen verschaffte sich der höher strebende junge Mann die Möglichkeit zum Besuch des Gymnasiums; ergab, noch ein Kind, Nachhilfeunterricht und wirkte, kaum sechzehnjährig, als Lehrer in seinem Geburtsort. Später bezog Sabor das Gymnasium in Breslau und studierte in Berlin Philosophie. Nach einem Aufenthalt in Oesterreich kam er nach Frankfurt, wo er zuerst als Lehrer am Philanthropin tätig war. Aber bereits nach einem Jahr schied er aus und gab von nun an ausschließlich Privat-Unterricht; er bereite eine große Anzahl junger Leute fürs Abiturienten-Examen vor. Mit

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski. 48

Am folgenden Morgen besuchte er diesen geheimnisvollen und ohne Zweifel wichtigen Brief selbst zur Station und rauchte auf dem Rückwege seit langer Zeit wieder einmal mit Appetit eine von Ehrenbreits vorzüglichen Zigaretten.
„Nunmehr ist vorüber, Vikka.“ sagte Deloie an einem jungen Jannarwachmann zu der Wärterin, die still zufrieden hinter einer blühenden Mauer von Treibhauspflanzen am Fenster ihres Stübchens sah und einigen sich im Schnee habenden Sperlingen zuschaute, „und unser Doktor ist der Ansicht, daß Du Dich nun allgemach wieder an die Luft gewöhnen mußt. Zudem will mich mein Oheim nicht länger in Berlin lassen, und doch wäre es mir so wünschenswert, einen Teil der Reise mit Dir gemeinsam zu machen. Wenn Frau von Stablowksi, meine Freundin aus Lubitsch, jetzt Umenau, die Du ja kennst, ihr Wort wahr machen und uns ein Stück Weges entgegenkommen kann, so würde es mir vielleicht sogar erlaubt werden, Dich heimzuführen und in den ersten Tagen an Deiner Seite zu bleiben; lehteres wäre mir eine große Veruhigung. Du antwortest nicht, Liebling? Ist Dir denn der Gedanke, heimzukommen, nicht angenehm und beruhigend?“
Vikka wandte ihre Augen nur zögernd von den Sperlingen ab. „Ich bliebe am liebsten mein Leben lang hier in diesem Zimmer.“ entgegnete sie ruhig. „Aber das geht natürlich nicht, ich weiß es. Und es ist mir auch recht, nach Rembrow zurückzukehren, da es sein muß. Ich will alles, was Ihr wollt.“
„Das ist nicht das Richtige.“ sagte Deloie ernsthaft. „Du hast Deinen freien Willen, und niemand wird Dich fernerrhin zu etwas zwingen wollen.“
„Ich werde mein Wort halten! Ich werde es dem Grafen und meinem Vater halten!“ antwortete Vikka so gelassen wie vorher; „mir ist alles klar, was ich tun muß. Da der Tod an mir vorübergegangen, nimmt das Schicksal seinen natürlichen Lauf.“
„Wenn es seinen natürlichen Lauf nimmt, so wirst Du damit zufrieden sein können. Aber es wäre mir lieb, wenn Du ein wenig teilnehmender in die Zukunft siehst. Nun will ich Dir Hut und Mantel holen; Du wohnt in Deines Oheims und seiner Begleitung eine kleine Spazierfahrt unternehmen.“

„Muß es denn sein, Deloie? Muß ich unter die Leute?“
„Es muß sein. Du gewinnst sonst die verlorenen Kräfte niemals zurück. Auch gibt es nichts in Deinem Leben, das Dich veranlassen könnte, die Verührung mit der Außenwelt zu scheuen. Vorwärts also! Die Sonne lacht so freundlich auf uns hernieder, sie soll Dir frische Wangenrösten malen.“
Vikkas Heimkehr ward nun für Anfang Februar festgesetzt. Baron Rud und Hurbing sollten einige Tage vorher nach Ehrenbreit abreisen.
Ersterer hielt es für nötig, vor der Ankunft der Helowaleszentin mit Steiner und dem Grafen Rücksprache zu nehmen, und es erschien ihm wünschenswert, den Maler, seinen Gesinnungsgenossen, dabei zur Seite zu haben.
Fräulein von Wangerot, die eine hohe Verehrung für Baron Rud empfand, hatte sich trotz ihres Alters dazu verstanden, Vikka bis zu dem Begegnungsorte zu begleiten, an dem sie von Frau von Stablowksi in Empfang genommen werden sollte.
Deloies Oheim hatte unter diesen Umständen, und nicht eben ungerne, davon Abstand genommen, seine Nichte von Berlin abzuholen, um so mehr, als Baron Rud ihm schriftlich das Versprechen geleistet, sie demnächst selbst heimzuführen.
Fabian Ludwig war demnach der einzige Besucher der drei Frauen. Wie oft hatte er sie sich, während der langen, einsamen Stunden an ihrem Krankenbette, in den besten Farben ausgemalt; diese Heimsfahrt mit der wiedergesunden, genesenen Geliebten! Wie hatte er sie trösten, ihr Mut einsprechen und sich zu einem Schutz- und Trugbündnis mit ihr vereinigen wollen, nach dem Rat des guten Herrn Hurbing! Alles das blieb nun unausgeführt. Vikka sah blaß und still in der Ecke des Wagens und wandte die Blicke ab, wenn sie zufällig den seinen begegneten.
Deloie und Fräulein von Wangerot gaben sich alle Mühe, während der Fahrt heiter und unterhaltend zu sein und ihren Schöppling dem Damm augenscheinlich trüber Gedanken zu entreißen, aber Vikka ward nicht heiterer, obgleich aufgeregter, je mehr sie sich dem Ziel ihrer Reise näherte.
Der Abschied von der guten Tante Agnes schien ihr sehr nahe zu gehen, und gegen Frau von Stablowksi, die sich rechtzeitig und mit rechtlichem Wesicht am Rembrowort einfind, zeigte sie sich zunächst schweigend und schen.

Baron Rud allein kam den Reisenden an der letzten Station mit zwei Wagen entgegen. Einer derselben brachte Vikka Stablowksi nach Umenau zurück; Deloie wollte erst, nachdem die ersten, schwersten Tage für Vikka vorüber, zu ihr übersiedeln.
Nach Fabian Ludwig trennte sich schon an der Station von den übrigen. „Mein Kavalier! Kommt Herrn Steiner bestimmen oder gar aufbringen.“ bemerkte er. „Das müssen wir vermeiden.“
„Sehr verständig und richtig, Ludwig!“ sagte Baron Rud. „Morgen sprechen wir einander bei guter Zeit wieder.“
„Lebe wohl, Vikka. Gott segne Dich und Deine Rückkehr in die Heimat!“ Werner sprach es sehr bewegt als er ihr zum Abschied die Hand reichte.
„Ich danke Dir Ludwig. Ich kann es nicht ausdrücken, wie ich mich, aber ich weiß, was Du für mich getan hast!“ entgegnete Vikka mit zuckenden Lippen.
Dann wandte er sich ab und ging seines Weges.
Den Vater sollte Vikka erst innerhalb des eigenen Hauses wiedersehen, den Grafen an einem der nächsten Tage; lehteres machte Baron Rud von ihrem Befinden abhängig und Ehrenbreit hatte versprochen geduldig zu sein. Es konnte leicht der Aufregung zu viel werden für die immerhin noch nicht völlig Genesene.
Deloie, die an alles dachte, hatte dafür Sorge getragen, daß es bereits ganz dunkel war, als der Wagen das Dorf passierte.
Obwohl hier die Luftfarbe der Erkennung und Heimkehr der Wärterin bekannt geworden war, so wollte doch niemand die Stunde ihrer Ankunft, und so bestand sich nur ein kleiner Teil der Leute von Rembrow auf der Straße und in dem glücklichen Fall, dem geschlossenen Wagen nachhatten zu können. Als das Gefährt die breite Dorfstraße hinabrollte, als Vikkas Blick die bekannten kleinen Häuser mit den unbehüllten, schwach erleuchteten Fenstern, die alte Kirche, einen Teil des anmutigen Friedhofs sah, begann sie heftig zu schluchzen und schloß sich fest in den Arm der treuen Deloie.
„Sei ganz ruhig!“ flüsterte diese beschwichtigend, „Du bist nun wieder daheim und von treuen Freunden umgeben. Es wird alles gut werden.“

138, 29



seinem Eintritt ins öffentliche politische Leben gab er den Lehrberuf ganz auf. Schon lange ist Sabor politisch nicht mehr hervorgetreten. Er hatte ein Herzleiden. Im Jahre 1890 verzichtete er auf die ihm zum dritten Mal angebotene Reichstagskandidatur; an seiner Stelle ward Wilhelm Schmidt gewählt. Seitdem lebte Sabor zurückgezogen seinen philosophischen Studien, immer noch voll Interesse für alle Fortschritte auf ethischem, kulturellem und sozialem Gebiet. (Sabor hat im Reichstag zwei geflügelte Worte geschaffen. Das eine lautet: „Das läßt tief bliden!“ Das andere: „Es geht etwas vor, meine Herren, man weiß nur nicht was!“)

Mehrheit für die Schiffsabgaben? Ueber die Frage der Schiffsabgaben wird, wie die Deutsche Tageszeitung hört, nunmehr die Entscheidung des Bundesrats eingeholt werden, nachdem die preussische Regierung nicht vermocht hat, auf dem Wege der Verhandlungen zu einer Einigung zu gelangen. Eine Mehrheit zur Abänderung des § 54 der Verfassung ist, wie man annimmt, im Bundesrat vorhanden, da nur Württemberg, Baden und Sachsen sich gegen die Schiffsabgaben aussprechen dürften, während Bayern den preussischen Standpunkt teilt. Auch im Reichstag rechnet man angeblich mit einer starken Mehrheit für die Schiffsabgaben.

Schlechtes Wetter im preussischen Kultministerium. Angebliche Differenzen im preussischen Staatsministerium über die Reform der höheren Mädchenschulen werden in einzelnen Blättern als Grund für einen baldigen Rücktritt des Kultusministers, Herrn v. Studt, ausgegeben. Es ist nicht mit Sicherheit zu erfahren, was es mit diesen Differenzen auf sich hat. Aber man darf jedenfalls nicht vergessen, daß der Rücktritt des Kultusministers in absehbarer Zeit, spätestens nach dem Schlusse der Landtagsession schon längst als höchstwahrscheinlich oder sogar als sicher zu erwarten, auch von solchen Blättern angekündigt worden ist, die der Verwaltung des Herrn Studt nicht feindlich gegenübersehen.

Eine eigenartige Stiftung für kleinere Kaufleute, welche durch Warenhäuser geschädigt wurden, ist der Berliner jüdischen Gemeinde im Betrage von 200 000 Mark überwiesen worden. Es wurde von den Stiftern bestimmt, daß aus den Zinsen würdige, jüdische, über 60 Jahre alte Kaufleute, die ohne ihr Verschulden, durch die erdrückende Konkurrenz der Warenhäuser in Vermögensverfall geraten sind, unterstützt werden sollen. Obwohl in der Sitzung des Repräsentanten-Kollegiums der jüdischen Gemeinde zu Berlin am 17. Febr. Stadterordner Louis Sachs darauf hinwies, daß es in den meisten Fällen recht schwierig sein werde, den Nachweis zu führen, daß der Vermögensverfall eines Kaufmanns gerade durch die Warenhauskonkurrenz verursacht worden sei, wurde die Annahme der eigenartigen Stiftung durch die jüdische Gemeinde doch vom Repräsentanten-Kollegium beschlossen.

Mehrtenkattitil. Nach der dem Reichstag vorgelegten Uebersicht über die Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1905 wurden in den Listen 1 105 816 Militärpflichtige geführt. Von diesen wurden 219 090 (19,8 Proz.) ausgehoben. Endgültig abgefertigt wurden 503 417 Weisstellungs-pflichtige, von den 302 243 auf dem Lande und 201 174 in der Stadt geboren waren. Von den endgültig Abgefertigten waren 283 419 (56,3 Proz.) tauglich und zwar von den auf dem Lande Geborenen 59,3 Prozent, von den in der Stadt Geborenen nur 51,9 Proz. Aus der Beschäftigungsart ergaben sich folgende Gegenüberstellungen: Auf dem Lande geboren und in der Landwirtschaft beschäftigt waren 78 476 Taugliche, d. i. 60,2 Proz. der endgültig Abgefertigten dieser Klasse; anderweitig beschäftigt waren von dieser Gruppe 100 603 Taugliche, d. i. 58,5 Prozent. In der Stadt geboren und in der Landwirtschaft beschäftigt waren 9420 Taugliche, d. i. 57,8 Prozent der endgültig Abgefertigten dieser Gruppe; eine anderweitige Beschäftigung hatten 94 920 gleich 51,3 Proz. Die günstigsten Tauglichkeitsverhältnisse besaßen also die Landgeborenen, welche zugleich in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Ihre Tauglichkeitsziffer (60,2) übertrifft diejenige der Stadtgeborenen und nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten (51,3) um 15 Proz. — Der Tauglichkeitsgrad der Landbevölkerung ist durchaus nicht in allen Gegenden der gleiche. So beträgt z. B. die Tauglichkeitsziffer der in der Landwirtschaft beschäftigten endgültig Abgefertigten ländlicher Herkunft: im Aushebungsbezirk des 1. Armeekorps (Ostpreußen) 71,9, des 15. (Elb) 69,7, des 11. (Sachsen-Rassau) 57,9, des 13. (Württemberg) 55 und des 2. Kgl. Bayerischen 54,8. Der bei den Untersuchungen früherer Jahre gezogene Schluß, daß für die Gestaltung der Tauglichkeitsverhältnisse unter der ländlichen Bevölkerung ihre Abstammung und die allgemeinen örtlichen Verhältnisse von nicht geringer Bedeutung sind, findet wiederum seine Bestätigung. Nennlich ist auch die Militärtauglichkeit der in der Stadt Geborenen und nicht in der Landwirtschaft beschäftigten in den einzelnen Aushebungsbezirken recht verschieden. Die Tauglichkeitsziffern schwanken zwischen 63,2 im Aushebungsbezirk des 15. Armeekorps (Elb) und 40,4 in dem des 3. (Brandenburg). Die Stadtbevölkerung zeigt demnach hinsichtlich der Militärtauglichkeit noch größere Unterschiede als die Landbevölkerung. Es wäre im höchsten Grade erwünscht, wenn die nunmehr tatsächlich festgestellten Verhältnisse auch auf ihre Ursachen hin erforscht würden. Denn darüber gibt die Reichsdruckerei keine Auskunft.

Die englische Flottenvorlage. Die Voranschläge für die Flottenneubauten in England belaufen sich auf 8 100 000 Pfund gegen 9 235 000 Pfund im Vorjahre. Vorgesehen ist der Bau von zwei oder wenn die Seemächte auf der Haager Konferenz nicht zu einer Verständigung gelangen sollten, von drei verbesserten und noch etwas größeren Schiffen der

Dreadnoughtklasse; ferner sollen gebaut werden ein schneller ungeschützter Kreuzer, fünf Hochseetorpedobootzerstörer, zwölf Torpedoboots, zwölf Unterseeboote. Des weiteren ist vorgesehen eine beträchtliche Vermehrung der Stammbefehlungen der in der ersten Geschwaderlinie stehenden Schiffe und die vollständige Bemanning der aus sechs Linien-schiffen und sechs Panzerkreuzern bestehenden Geschwader, welche ständig in heimischen Gewässern bleiben. 12 Schiffe, 48 Torpedobootzerstörer mit voller Besatzung, drei kleine Kreuzer und die erforderlichen Hilfschiffe werden in der Themsemündung stationiert werden und zur sofortigen Verwendung bereit sein. Außerdem werden zur Heimatsflotte gehören vier Linienchiffe, acht Kreuzer erster Klasse und ein kleiner Kreuzer in Devonport.

Tagesschau

Berlin, 1. März. Wie die Nordd. Allg. Ztg. zuverlässig erfährt, ist die Nachricht der Königsberger Allg. Ztg. über den angeblichen Rücktritt des Staatssekretärs des Reichsschatzamt, Frhrn. v. Stengel, nicht richtig.

Mainz, 28. Febr. Gestern Vormittag mußte das ganze heff. Inf.-Reg. Nr. 117 in dem Kasernenhof der Alleenstraße antreten, worauf eine Revision sämtlicher Mannschaftszimmer nach verbotenen sozialdemokratischen Schriften stattfand. Die Revision hatte einen negativen Erfolg.

Karlsruhe, 1. März. In der Lohnbewegung der Hilfsarbeiter der Karlsruher Buchdruckereien ist gestern Abend nach einer Sitzung zwischen der Kommission der Arbeitgeber und der Kommission der Arbeitnehmer eine Verständigung erzielt worden. Den Verhandlungen wohnten auch die Herren Kommerzienrat Kraus-Stuttgart und Stredler-Stuttgart bei, welche in der Hilfsarbeiterfrage sich als sehr erfahren zeigten und entsprechende Vorschläge machten. Man einigte sich schließlich dahin, dem bereits in Stuttgart eingeführten Lohnsatz auch für Karlsruhe zuzustimmen. Damit ist der Zustand der Hilfsarbeiter in Buchdruckereigewerbe beendet. Der neue Tarif tritt mit Rückwirkung vom 1. Februar 1907 in Kraft.

Mühlhausen (Thüringen), 1. März. Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreis Mühlhausen-Laugenjalza-Weichensee wurde nach den bisherigen Feststellungen Arnstadt (konj. u. Vdb.) mit 11 909 Stimmen gewählt. Merzen (fr. Rp.) erhielt 5989, Grünwald (Soz.) 5611 Stimmen. Zerplittert sind 26 Stimmen.

Würzburg, 1. März. Der Staatskommissär der Bayer. Bodenkreditanstalt, Oberreg.-Rat Trümmer, wurde von seinem Posten entlassen und als sein Nachfolger der Regierungsrat Bogendorfer ernannt.

Bern, 2. März. Der Bundesanwalt wird den Russen Kilaschikis, der an der Ermordung des Wechselbankdirektors Iwanoff beteiligt ist, ausliefern, weil ein gemeinsames Verbrechen vorliegt.

Pünten, 1. März. Ein am 7. Februar hier ausgehobener Matrose des von Algier über Rouen gekommenen Dampfers „Mira“ ist im Krankenhause an Schwär-Pocken gestorben. Die beiden Schwestern, die ihn gepflegt haben, sind heute gleichfalls gestorben. 4 weitere Personen sollen angesteckt sein.

Paris, 2. März. In der Bibliothek der Pariser Kunstakademie wurden Abgänge bemerkt. Bei der Witwe einer Regierungsbaumeisters wurden zur Bibliothek gehörende Bücher und Kunstgegenstände im Wert von über 100 000 Francs gefunden.

London, 1. März. Ein Korrespondent der „Times“ aus Tanager telegraphiert: Rasuli hält sich eine Tage-reise von Tanager entfernt im Gebirge auf und hat mir sagen lassen, er werde seine Feste Zinat aus den Leibern und Knochen der Soldaten und der Eingeborenen wieder aufbauen, die sie auf den Befehl des Sultans zerstört hätten.

Washington, 2. März. Nach einer amtlichen Meldung dürfte die Republik Salvador den Staat Honduras im Krieg gegen Nicaragua unterstützen.

Aus dem Frühzug Frankfurt-Deidelberg stürzte unweit der Ladenburger Redarbrücke offenbar im schlaftrunkenem Zustand ein Schreinermeister aus Karlsruhe aus der Tür, die er für eine Tür zum Waschkraume hielt, auf den Bahnkörper und wurde schwer verletzt ins Ladenburger Krankenhaus verbracht.

In den Borjwerken bei Essen wurden zwei Bergarbeiter verschüttet. Beide sind tot.

Aus Berlin wird gemeldet: In einer Augenklinik wo er sich wegen eines Augenleidens aufhielt, hat sich der Leutnant v. d. Borch in einem Zustande von Nervenüberreizung aus dem Fenster auf die Straße gestürzt und ist tot. — Drei Opfer des Voerker Schiffunglücks, der Opernsänger Wenberg nebst Tochter und der Kaufmann Lauinger wurden unter großer Teilnahme der Bevölkerung hier beerdigt.

Auf der Jache Zollverein bei Caerberg wurden zwei Bergleute verschüttet und konnten noch nicht befreit werden. Freitag früh hörten die Rettungsmannschaften noch Aufse.

Auf der Station Jgrin wurde ein Personenzug überfallen und 50 000 Rubel geraubt. Der Stationsvorsteher wurde erschossen, mehrere Beamte und Passagiere schwer verletzt.

Der am 19. Februar von Schottland nach Hamburg abgegangene Dampfer „Elisabeth“, der Hamburger Reederei Sauber Gebrüder, der seit zehn Tagen überfällig ist, ist bisher nicht eingetroffen. Da auch keinerlei Nachrichten über ihn eingegangen sind, nimmt die Reederei an, daß der Dampfer mit seiner aus 20 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

Schiffsunfälle.

London, 1. März. Der Dampfer Tremonia aus Dundee ist schwer beschädigt auf dem Tyneflus eingetroffen. Er ist mit dem deutschen Dampfer Electra zusammengestoßen, der am Bug schwer beschädigt worden ist. Von der Tremonia wird der erste Offizier vermißt.

London, 1. März. Das Unterseeboot „B 2“

ist in der Bucht von Sandown (Insel Wight) im Nebel auf Grund geraten.

Kalundborg (Dänemark), 1. März. Der Hamburger Schoner „Wanderer“, Kapitän Schnadenburg, mit einer Zementladung von Kalborg nach Kiel unterwegs, ist heute morgen auf dem Refsnäs-Riff gestrandet. Das Schiff ist voll Wasser und gilt als verloren. Die Mannschaft ist gerettet.

Deutscher Reichstag

Berlin, 1. März. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 120 Uhr. Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky, Freiherr v. Stengel, v. Tschirschny. — Fortsetzung der Etatsberatung. Zunächst stellt Kontreadmiral Capelle die durch die Blätter gegangene Nachricht richtig, worüber auch Gröber gestern antrug, daß Marineoffizieren an den Flottenverein während der Wahlkampagne abkommandiert worden seien; es sei vielmehr richtig, daß einige Leute sich während ihrer freien Zeit einen Nebenverdienst zu verschaffen suchten; sobald der Staatssekretär Kenntnis hiervon erhalten habe, habe er diese Beschäftigung untersagt.

Fürst Hafffeld (Rpl.) führt aus, im Vergleich zu früher nehmen die Parteiführer bei den Verhandlungen einen weiten Raum ein. Alle Parteien sündigten beim Wahlkampf mehr oder weniger. (Sehr richtig!) Wenn auch der Flottenverein gesündigt habe, so seien doch dessen Verdienste anzuerkennen. (Sehr wahr! rechts.) Das Volk habe kein Interesse, daß hier stundenlang Parteien gehalten werden; es verlange eine positive Arbeit. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es habe ihn gefreut, daß der Reichskanzler den Reichstag zu positiver Arbeit aufrief. Dazu gehöre die Reform der Börsensteuer. Wenn der Abg. Gamp neulich eine Vereinfachung verschiedener Versicherungsgefeße befragt wurde, wird man auch eine Revision des Krankenversicherungsgesetzes vornehmen. In erster Linie sind wir auf die Mitarbeit der nationalliberalen Partei angewiesen. Der Redner hofft schließlich, das deutsche Volk werde immer weiter von der Sozialdemokratie abdrücken, vorausgesetzt, daß die Regierung und der Reichstag keine großen Fehler machen. (Lebh. Beifall.)

Semmler (natl.): So harmlos, wie Gröber es darstellt, war die Haltung des Zentrums vor der Reichstagsauflösung doch nicht. Weshalb kam das Zentrum so plötzlich mit einem völlig neuen Gesetzentwurf anstatt der damaligen Regierungsvorlage. Wer sollte denn darüber entscheiden, wie viel Truppen noch am 31. März in Südwesafrika nötig seien? Der Befehlshaber, der Generalstab oder das Zentrum? (Sehr gut!) In den damaligen Anträgen drehte es sich um eine Aenderung des Kolonialsystems resp. die Preisgabe von Südwesafrika. Deshalb warnte der Reichskanzler vor diesen Anträgen. Es kommt nur darauf an, was die Nation für national hält und sie jubelte auf, als ihr Gelegenheit gegeben wurde, ihre Stimme zu erheben. Von Kulturkampf war auf unserer Seite nicht die Rede. Das Wort Kulturkampf wurde ein bloßes Schlagwort. Baffermann lag nichts ferner, als die Interpellation mit dem Reichskanzler zu verabreden. Die Wahlen legten den liberalen Parteien große Verpflichtungen auf. Wir müssen mit dem Volk die Einlösung des neuen Programms abwarten, dürfen aber nicht der Regierung, wie der alte Reichstag, gegenüber versagen. Bei dem Bündnis zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie bezahlte einstweilen die letztere die Jech. (Lebh. Beifall bei den National-liberalen.)

Abg. Singer (Soz.): Nur an Zahl und Mandate erlitten wir eine Einbuße, aber noch immer schlägt unsere Idee im Volke tiefere Wurzeln. (Lachen.) Unsere Organisation gewann außerordentlich an Mitgliedern. Die äußeren und inneren Zeichen unserer Partei berechtigen zu den besten Hoffnungen. (Gelächter.) Ein Eingreifen des Reichskanzlers in den Wahlkampf verträgt sich nicht mit dem freien Wahlrecht. Der Ton des Reichskanzlers uns gegenüber verbittet wir uns. (Gelächter.) Der Reichskanzler sollte nicht immer in einer Weise gegen uns vorgehen, die jeder Moral und Anstandspflicht Hohn spricht. Der Verband zur Verleumdung der Sozialdemokratie und alle übrigen Parteien agitierten mit Lügen. Diese Parteien sollten sich doch etwas schämen. (Auf rechts: Singer spricht von schämen! Heiterkeit.) Es ist unwahr, daß wir dem Deutschen Reich ein Jena wünschen. Die Reden Dernburgs sind so unklar, daß keine Börse etwas daraus geben würde. Bezeichnend sei es, daß sich der Reichskanzler zum Handelslager und Briefträger der Großindustriellen hergibt.

Staatssekretär Graf Posadowsky konstatiert gegenüber dem Vorkaufs, daß er bei Besprechung des Programms kein Wort von Millionen gesprochen habe, er habe nur gesagt, die Durchführung der Pläne würde Session in Anspruch nehmen. Auch sei die Behauptung Singers unrichtig, daß die Arbeiter zu Gunsten der nimmerjähren Agrarier ausgesüßend würden. Es sei nicht richtig, daß unser deutsches Volk durch die Zollgefeße schwer belastet sei. (Beifall.)

Winkler (konj.): Wir haben wohl Anlaß, uns um die sozialdemokratischen Parteitage zu kümmern, da Singer sich heute wieder zur republikanischen Staatsform bekannt hat. Der Redner fordert ein Gesetz zur Bestrafung der Publikation gefälschter Briefe, Besserstellung der Kriegsinvaliden, Ausbau der sozialen Gesetzgebung, Beamtenversicherung.

Eichhoff (fr. Rp.) wendet sich gegen sozialdemokratische Angriffe und gegen Spahn. Das deutsche Volk habe bewiesen, daß es die Sozialdemokratie besiegen könne, wenn es nur wolle und einig ist.

Hilbert (Vdb.) wünscht Reformen zugunsten des Mittelstandes.

General v. Liebert (Reichsp.) spricht sich über die Ziele des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie aus. Es fehle leider ein Strafparagraf gegen die beleidigende Aeußerung über die deutschen Farben. Der Verband habe als Bundesgenossen gegen die Sozialdemokratie den Erfolg und den bitteren Haß der besseren Kreise des Volkes gegen diese. Jetzt verlor die Sozialdemokratie die eine Hälfte, 1912 wird der hl. Georg, das

deutsche Volk, die andere Hälfte iden. (Lebhafter Beifall. Französische Musik.) Weiterberatung morgen 11 Uhr. Schluß 6 1/4 Uhr.

Berlin, 2. März. Im Reichstag spricht heute zunächst Schädlcr (Str.) zur Debatte, der ausgeführt, daß das Zentrum dem Reichskanzler für die Auflösung des Reichstags nur dankbar sein könne. Wäre am 13. Dezember über die Fortführung der Eisenbahn von Lubau nach Keentmanshop abgestimmt worden, so hätte das Zentrum mit Ja gestimmt, so aber sei der Mann mit der großen Maske gekommen und habe den Reichstag aufgelöst. Schließlich erinnerte der Redner den Kolonialdirektor an Bismarck, der einmal gesagt habe, daß es nicht der Würde eines Beamten entspreche, in den Wahlkampf einzugreifen. Es wäre interessant zu erfahren, wo die Gelder hingekommen sind, die beim Reichskanzler im Wahlkampf zusammenflossen.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Besetzt: Der Professor Dr. Haring an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität auf die erste Frühpredigerstelle in Tübingen und den Professor Dr. Schlatter an derselben Fakultät auf die zweite Frühpredigerstelle. **Neuerungen:** Dem Professor Dr. Burker, Vorstand des Predigerseminars zu Friedberg in Hessen, die an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität erhaltene ordentliche Professur für praktische Theologie und Ethik in Verbindung mit der Leitung des evangelischen Predigerinstituts und mit der Stelle eines dritten Frühpredigers, die Stelle des Maschineninspektors am Ingenieurlaboratorium der Technischen Hochschule in Stuttgart dem Ingenieur N. Stähle in Berg.

Vom Landtag. Die Finanzkommission der Abgeordnetenversammlung hat in ihrer Freitag-Sitzung die Rechnungsergebnisse von 1903 zu einem großen Teil geprüft. Bei Kapitel 98—107 (Departement der Finanzen) wurden die fortwährend sich mehrenden Ausgaben für Schreibereien und Portis bemängelt. Von dem Vertreter der Regierung, Geh. Rat v. Balz wurden sodann Aufschlüsse über die zur Gewinnung von Steinkohlen unternommenen Bohrversuche gegeben. Es waren 200 000 Mk. hierfür vorgesehen; die Bohrversuche seien noch nicht abgeschlossen. Im Oktober 1905 habe eine Frankfurter Firma, im Auftrag der Staatsregierung eine Bohrung bis zur Tiefe von 210 Meter ausgeführt, von 78 Meter ab immer im Porphyrit. In dieser Tiefe brach der Meißel ab und konnte nicht mehr herausgeschafft werden. Die Frankfurter Firma ist übrigens im Konkurs. Wenn die Bohrpreise sich etwas verringern werden, was wohl nach Beendigung der aufgereagten Bohrtätigkeit in Preußen zu erwarten sei, sollen neue Bohrversuche erfolgen. Beim Etat der Posten beanstandete Berichterstatter Vießing die großen Ersparnisse, die sowohl bei den Beamten mit festen Gehältern durch Nichtbesetzung von Stellen als bei dem nicht etatsmäßig verwendeten Personal durch größere Ausnützung der Beamten gemacht worden seien.

Ulm, 1. März. Die hiesige Handelskammer sprach sich in ihrer gestrigen Sitzung für Errichtung einer Handelshochschule in Württemberg und dafür aus, daß das Konkursgericht den Mitgliedern des Gläubigerausschusses jemals Aufklärung über ihre Rechte und Pflichten zuteil werden lasse und sie insbesondere auf die Pflicht der allmonatlichen Revision der Konkursklasse hinweise. Die Kammer beschloß ferner eine Eingabe um Beschleunigung des Baues einer zweiten Donaubrücke zwischen Ulm und Neu-Ulm zu unterstützen.

Ulm, 1. März. Der Verband der württ. Masermeister hält Samstag und Sonntag seinen 2. Verbandstag hier ab.

Ein frecher Raubanfall wurde in der Nacht vom 27. auf 28. v. Mts. im oberen Aftershaldbeweg in Stuttgart verübt. Der 17 Jahre alte Julius Witschke von Gedingen, die 19 Jahre alte Aug. Ellardt von Feuerbach und Paul Wieland von Sontheim O. A. Heilbronn haben den 40 Jahre alten Tagelöhner Michael Ropper von Zwingen Amis Donaueschingen, bei dem sie eine größere Geldsumme vermuteten, unter dem Vorzeichen, sie wollten in einem Henschuppen eine günstige Gelegenheit zum Uebernachten in einem abgelegenen Weinbergweg gelockt, haben ihn dort gemeinsam angegriffen, mißhandelt, seiner geringen Barschaft von 5 Mk. beraubt und sich in den Hafenbergwald geflüchtet. Die Gutedel wurden an verschiedenen Orten aufgespürt und dingfest gemacht.

Zu Höfen erlitt beim Entladen eines mit Langholzstämmen beladenen Eisenbahnwagens der verheiratete Bazarbeiter Adam Kern durch einige vom Waggon herabfallende Stämme einen Schädelbasisbruch, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Das Pferd des Bauern Bahmann von Oberrinnbach der in die Molkerei Ereglingen Milch fahren wollte, schlug plötzlich nach rückwärts aus und traf den auf dem Schlitten sitzenden Bauern so unglücklich, daß ihm der Unterleib aufgeschlitzt wurde. Der Bedauernswerte liegt jetzt schwer krank darnieder.

Zu Gmünd brachte der im Sergeantenrang stehende Bataillonschreiber sich in selbstmörderischer Absicht auf dem Geschäftszimmer des Bataillons eine Anzahl Stiche mit dem Taschenmesser in die Herzgegend bei. Schwer verletzt wurde er ins Lazarett verbracht.

In Tübingen bei Ulm kamen an Königs Geburtstag Ulanen der 2. und 5. Eskadron in Streit, der in Tüftlichkeiten ausartete. Es wurde mit Prügeln und Latten zugeschlagen. Drei Mann mußten benutzlos ins Lazarett getragen werden. Sie waren am Kopfe schwer verletzt, andere trugen leichtere Verwundungen davon.

Aus Langenburg wird berichtet: Schon seit einiger Zeit wurde die Wahrnehmung gemacht, daß Briefe und Palette, die in einem Ort unseres Oberamtsbezirks aufgegeben wurden oder einliefern, geöffnet und insbesondere darin befindliches Geld herausgenommen worden sei, ohne daß man bisher auf die Spur des Täters kam. Vorher Tage wurde nun die heidige Tochter des betreffenden Postagenten als verdächtig durch den Landjäger auf das Amtsgericht Langenburg eingeliefert, wo sie ein teilweise Geständnis abgelegt hat. Doch sind viele Fälle noch nicht aufgeklärt. Der Vater wird allgemein bebauert, da er sein Amt über 25 Jahre zur vollen Zufriedenheit verwaltet und allgemein beliebt ist.

In der Scheuer des Landwirts Bauer in Widdern

halfen einige Schulbuben dem Knecht Hen und Stroß vom Gehäl herabwerfen. Hierbei stürzte der 10jährige Sohn des Friedrich Nagel ab und erlitt eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 1. März. Vom Reichsgericht ist die Revision des Redakteurs an der „Schwab. Tagewacht“, Karl Sauerbed in Stuttgart, der im Oktober v. J. von der Strafkammer hier wegen Beleidigung des Pfarrers Döber in Hohenrechberg, O. A. Gmünd, zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden war, verworfen worden. Inzwischen war gegen Pfarrer Döber Anzeige wegen Meineids, den er als Zeuge in der Strafsache gegen Sauerbed angeblich begangen, haben soll, bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart erstattet worden. Döber ist aber, nachdem Voruntersuchung gegen ihn geführt worden war, durch Beschluß der Strafkammer außer Verfolgung gesetzt worden, da sich die Anzeige als unbegründet erwiesen hat.

Deffau, 28. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute früh unter gewaltigem Andrang des Publikums ein Prozeß, der ein blutiges Nachspiel zu dem Wahlkampf im Kreise Anhalt 1 (Deffau) bildet. Der Fall ist bereits von dem Anhaltischen Staatsminister v. Dallwitz im anhaltischen Landtage als „Frucht sozialdemokratischer Verheißung“ hingestellt worden; auch im Reichstag hat Reichskanzler Fürst Bälou in seiner Erwiderung auf die Bebel'sche Etatsrede diesen Fall mit unter denjenigen aufgeführt, bei denen er die Erwartung ausspricht, daß die deutschen Behörden mit der größten Strenge gegen sie vorgehen werden. Es handelt sich um eine Ausschreibung am 28. Januar v. J. in dem Dorfe Klein-Möhlau, bei der der Schlosser Paul Danisch von einem seiner Arbeitskollegen, dem Arbeiter Alois Galbiersch erschossen wurde. Die Verhandlung ging am selben Tage noch spät Abends zu Ende. Der Angeklagte Galbiersch wurde zum Tode verurteilt.

Breslau, 28. Febr. Ein Urteil, das zum Himmel schreit! Das Breslauer Kriegsgericht verurteilte den Gefreiten Kühnel von der Schutztruppe in Südwestafrika wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorposten zu zehn Jahren Gefängnis. Kühnel hat in angegrunkenem Zustand einem Unteroffizier, der ihm Befehl, zum Proviantempfang zu kommen, den Gehorsam verweigert und ihn ins Gesicht geschlagen.

Strasbourg, 1. März. Das Schwurgericht des Oberlandes in Colmar beschäftigte sich gestern und heute mit zwei Burschen aus Dambach in der Nähe der Hofkönigsburg, Josef und Eugen Wittersheim, welche des Mordes bezw. der Beihilfe dazu beschuldigt sind. Am 19. November v. J. wurde in einem steilen Hohlweg der romantischen Gebirgsgegend von Dambach der dortige staatliche Förster Stirn mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der Ermordete, ein großer, starker Mann, lag auf dem Gesicht, die Hände unter sich, mit zwei Schüssen geladen, beide Hüfne gespannt, in einer Stellung, welche darauf hindeuten schien, daß er im letzten Moment von seiner Waffe Gebrauch zu machen suchte. Ueber die Tat herrschte längere Zeit undurchdringliches Dunkel. Mehrere Wilderer, — man schätzte die Zahl der Wilderer gerichtlich auf 40, — saßen in Untersuchungshaft, bis sich der Verdacht gegen die Gebrüder Wittersheim, zwei Burschen im Alter von 16 und 23 Jahren richtete. Der ältere war erst im vergangenen Sommer aus China zurückgekehrt, wo er zwei Jahre als Soldat diente. In der Wohnung des seit Oktober verheirateten Josef Wittersheim wurden im Besonderen eine Waffe, sowie Säde mit Blutstücken entdeckt. Die Fundgegenstände wurden in das chemische Laboratorium nach Frankfurt am Main gesandt, wo der als Zeuge im heutigen Prozeß erschienene Vertreter Dr. Hans Sachs die Fleder als von Menschenblut herrührend eruierte. Ehe die Untersuchung der aufgefundenen Kleidungsstücke abgeschlossen war, fand am Schauplatz der Tat im Hohlen-Mühlweg die Vorführung der beiden Angeklagten statt. Unter der Wucht der Verdachtsmomente brach Josef Wittersheim, der mit Nähe dem Lynchsystem entging, zusammen. Er legte dem ihn abführenden Gendarmen ein Geständnis seiner Täterschaft ab. Hieraus gestand auch der jüngere Bruder die Tat ein. Der jüngere Wittersheim soll sich aber an der Ermordung nicht beteiligt haben, sondern nur Zuschauer gespielt haben. Es wurde in der Verhandlung nachgewiesen, daß Josef Wittersheim des öfteren äußerte, wenn er beim Wildern den Förster allein antreffe, schieße er ihm eine Kugel durch den Kopf oder haue ihm den Hals ab. Das Gericht verneinte bezüglich des Josef Wittersheim die Schuldfrage auf Mord, bejahte aber die Frage auf Totschlag unter erschwerenden Umständen, worauf das Gericht den Josef Wittersheim zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte. Bezüglich des jugendlichen Eugen Wittersheim verneinte die Geschworenen die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 1. März. Spielplan der königl. Hoftheater. Interimstheater: Sonntag 3. März: Nachmittags Wohlthatigkeitsvorstellung für die Kleinkinderfürsorge. Abends: Der Troubadour. (Leonore: Forti; Hieser; Müller; Neudörffer.) Montag 4. März: Goldfische. Dienstag 5. März: Zu ermäßigten Preisen: Das Nachtlager in Granada. Mittwoch 6. März: Carmen. (Volz; Neudörffer; Ricale; Forti.) Donnerstag 7. März: Ötz von Verlichingen. Freitag 8. März: Zum 1. Male wiederholt: Der Jauberecher. Hierauf: Der Barbier von Bagdad. Samstag 9. März: Husarenfieber. Sonntag 10. März: Salome. Montag 11. März: Judith.

Fermilites.

Ein Paletot für 9 Pfennig. In einem Läden Warenhaus hatte der Dekorateur an einem Paletot bei der Befestigung des Preises statt des A-Zeichens ein H-Zeichen angebracht. Ein junger Mann bemerkte dies, er holte sich einen Schuhmann und

ging dann mit diesem in den Laden und verlangte den Paletot zu 9 Pf. Es wurde ihm nun bedeutet, daß hier doch nur ein Versehen vorliege, und für 9 Pf. doch kein Paletot zu liefern sei. Der Käufer bestand auf seiner Forderung und erhielt den Paletot.

Wie die Wiener ihre toten Künstler ehren.

Aus Wien wird unterm 1. März geschrieben: Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand heute Nachmittag das Leichenbegängnis Leuwin'ski's statt. Im Trauerhause sprachen am Sarge Direktor Schlenker, Oberregisseur Sonnenthal, ferner namens des Vereins Zukunft Dr. Franzl, und namens der Petrosfigelfellschaft Ladislaus Neugebauer. In den Straßen, durch welche sich der Leichenzug mit den Trauergästen, in nahezu 100 Wagen, vorbei am Burgtheater in die evangelische Kirche bewegte, bildete eine vieltausendköpfige Menge Spalter. In der Kirche nahm Pfarrer Wis-Oberlin die Einsegnung vor, worauf der Wiener Männergesangsverein und ein Quartett der Hofoper Trauerchoräle sangen. Hier hatten sich zahlreiche Kunstfreunde, Schauspieler und Schriftsteller versammelt. Die Beisetzung erfolgte auf dem evangelischen Friedhof in Simmering.

Wenn einer eine Reise tut.

Aus Brüssel wird geschrieben: Ein Deutscher, der von Brüssel nach Ostende reisen wollte, verlangte an einem Schalter des dortigen Nordbahnhofs ein Billet erster Klasse, als eine elegant und fein aussehende Dame ihn bat, für sie ebenfalls ein Billet zu lösen, da noch mehrere Personen vor ihr an der Reihe seien und die Abfahrt des Zuges bevorstehe. Der Deutsche erfüllte die Bitte der Dame und die beiden Reisenden begaben sich zum Zuge und bestiegen das gleiche Coupee. Bald entspann sich ein Gespräch. Erst nach der Station Mofst erbot sich die Dame, die Auslage für ihr Billet wieder zu erhalten, aber nicht in Bar, sondern durch „Liebenswürdigkeit“ und unter der Bedingung, noch 20 Francs extra zu erhalten. Der Deutsche lehnte den freundlichen Vorschlag ab, aber seine Gefährtin ließ nicht locker und setzte ihre Forderung auf 10 Francs herunter. Der Reisende, der sich der Zudringlichkeit entledigen wollte, beging die Unvorsichtigkeit zu antworten, daß er nur einen Hundertfrancschein, aber kein kleineres Geld in der Tasche habe und zeigte den Schein. In diesem Augenblick erhob sich die Person und zog die Kofleine. Der Zug hielt sofort. Ein Bahnbeamter erschien und die Dame erklärte ihm, daß der Herr versucht habe, sie zu vergewaltigen, zuerst habe er ihr — natürlich vergeblich — ein Hundertfrancs-Billet offeriert, das er dann wieder in die Kofkassette gesteckt habe. Man solle sich davon überzeugen. Trotz seiner energischen Proteste wurde der Deutsche überwandt, bis der Zug in Grand-Saint-Pierre hielt. Der Stationsvorsteher wurde von der Sache unterrichtet. Er ließ den Herrn unbehelligt weiter reisen, nachdem sich dieser genügend ausgewiesen und seine Aussage über die Angelegenheit abgegeben hatte. Dagegen wurde die Dame aufgefordert, auszustiegen und sich zu legitimieren. Es war nicht leicht, ihre Personalien festzustellen. Sie bewohnt mit zwei Männern ein möbliertes Zimmer in einem Haus in Gent. Alle drei wurden verhaftet.

Aus der Jugend.

In einer thüringischen Dorfschule instruiert der Lehrer die neu ingetretenen A-B-C-Schützen, wie sie sich während des Unterrichts zu verhalten hätten. Er sagt ihnen, sie sollten gerade sitzen, die Hände hübsch auf das Pult legen und sich ja nicht mit den Ellenbogen aufstützen usw. Alle folgen seinem Befehle, nur ein kleiner Schelm guckt, die Ellenbogen auf dem Tisch, den Lehrer seelenvergnügt an. Letzterer fragt ihn, warum er sich nicht ebenso hinsetze wie die andern, und schiebt ihm die Arme zurück. Der Kleine aber, der noch Europas übertünchte Höflichkeit nicht kannte, stürzt sich flugs wieder auf und sagt treuherzig zu dem verblüfft dreinschauenden Schulmonarchen: „Herr Lehrer, 's gieht och so.“ (Es geht auch so.)

Wahres Geschichtchen.

Die Rekruteneinstellung und -Einkehrung war beendigt.

Der festsche Kommiss S. verleugnete auch im Drilllich- anzug die Würde seines bisherigen Standes nicht: Stolz und allein, gesondert von der Herde, schreitet er mit seiner Schlüssel zur Küche. Da erblickt ihn ein schnauzbärtiger Sergeant:

„Wo willst du hin?“

„Ich, Herr Sergeant? (erstauertes Gesicht ob des noch ungewohnten „du“). Ich will zum Speisen.“

„Was willst du?“

„Speisen, Herr Sergeant!“

„So merke dir ein für allemal: Offiziere speisen, Unteroffiziere essen, du aber, du frisst! Verstanden?“

Kleines Gespräch.

Junger Gatte: Wir werden gewiß nicht so dumm sein, uns so viel Kinder anzuschaffen!

Onkel: Abwarten, Emil! Der Weg zur Hebamme ist mit guten Vorsätzen gepflastert!

Moderne's Inserat.

Katholischer Pfarrer auf sehr erträglichem Posten Altbayerns sucht Köchin. Witwe eines radikalen Sozialdemokraten in erster Linie bevorzugt. Offerten unter „Schwarzrot“ an die Exp. d. „S. A.“

— Echter Schmerz. Bei dem Leichenbegängnis des vor wenigen Tagen zur Ruhe bestatteten Berliner Bankiers Bleichroeder zeichnete sich unter den Leidtragenden durch seine tiefe Trauer besonders ein schlichter Mann aus dem Volk aus. Als der Rabbiner die Grabrede beendet hatte und die sterblichen Ueberreste der Erde übergeben waren, da war es mit seiner Selbstbeherrschung ganz zu Ende. Schluchzend brach er zusammen, so daß alle Anwesenden zu Hilfe sprangen und ihn fragten: „Aber, lieber Mann, um Gottes willen, weshalb weinen Sie denn so entsetzlich? Sie sind doch mit dem Verstorbenen gar nicht einmal verwandt?“ — „Na, darum weine ich ja eben,“ versetzte der Unglückliche mit halberstimmter Stimme. Mag.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 4. Febr. Auf Anregung des Gewerbevereins hielt am gestrigen Sonntag Herr Koallehrer Dambach aus Stuttgart im „Graf Eberhard“ einen äußerst interessanten Vortrag über Württemberg, seine Entstehung und sozialpolitischen Beziehungen vor 100 Jahren bis zum heutigen Tage. Herr Flaschnermeister Gähler begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr Erscheinen. Herr Dambach führte dann u. a. aus, daß Württemberg im Jahre 1803 noch Kurfürstentum war, später von Napoleon im Jahre 1805/06 zum Königreich erhoben wurde, damals sei es noch ganz verwickelt, also kein Ganzes wie heute gewesen. Erst nach dem 16. deutsche Fürsten mit Napoleon den Rheinbund geschlossen hätten (1808) habe es durch den Krieg mit Oesterreich 1809/10 auch Zulage an Land u. Leuten erhalten. Der damalige Kreistag in Ulm zählte 97 Abgeordnete, die in 5 Wänteln eingeteilt waren. Unsere Vorfahren seien stolz gewesen auf ihr Land, nicht aber auf ihre Regierung, die sie als eigenständig bezeichneten, ihr Hauptstolz sei ihre Verfassung, die bloß Württemberg u. England hatte. Die Einkünfte waren zweierlei, 1. für den Hofhalt und 2. für den Staatshaushalt, welche von den Domänen bestritten wurden. Brauchte ersterer viel für sich, so blieb für den Staatshaushalt nichts mehr übrig, weshalb auch keine Straßen u. i. w. gebaut werden konnten. Die Verfassung zählte 14 Stände. Obwohl diese Vertretung unter König Wilhelm 26 Jahre lang nicht einberufen wurde, nahm doch die Regierung ohne besondere Hindernisse ihren ruhigen Fortgang. In diesen 26 Jahren sind manche Mitglieder gestorben u. die anderen suchten womöglich ihre Verwandten in den jetzt genannten engeren Landtag hineinzubringen, um ihre Gehälter zu verbessern. Unter diesen Umständen entspann sich ein Kampf zwischen Landesfürst und Volk. Die Gegend von Spaichingen Oberndorf, Rottenburg, die früher zu Oesterreich gehörte, wurde nach der Reichsverfassung Württemberg beigezählt, wodurch aus Alt-Württemberg das heutige Neu-Württemberg entstand, dasselbe wurde an Land um das doppelte vergrößert und zählte 62000 Einwohner. Die Gesetze zu dieser Zeit waren besonders streng. Die Bevölkerung wurde in 4 Klassen eingeteilt, von denen jede besondere Kleidung und Titulation hatte. In Kl. 1 waren die Adligen, Kl. 2 u. 3 Forstmeister, Geistliche usw., Kl. 4 die gemeinen Leute. Unter diesen Klassen hatten besonders die 3., also bei uns jetzt der Mittelstand viel zu leiden; dazu kam noch die Verbeigenschaft, die besonders auf die Einwohner drückend wirkte, so konnte es vorkommen, daß ein Fürst sein u. Verbeigene von seinem Geschäft weg auf das Schloß holen ließ. Später kam auch noch der Zehnte. Auch das Handwerk hätte um diese Zeit viel auszuhalten gehabt. Es habe i. B. nicht jedermann selbstständig arbeiten dürfen, auch hätte nichts von Auswärts bezogen oder geliefert werden dürfen. Was noch an Wertbarem dagewesen sei habe Napoleon auf seinen Heereszügen durch Deutschland mitgenommen, so daß die meisten Leute dem Ruin nahe waren. 1874 kam dann der Kunstzwang, um das Handwerk zu befreien, auch bildete sich ein Land-

kollegium. Im Jahre 1709 wollte schon Herzog Karl eine Zentralfabrik errichten, welche aber bis zum Jahre 1806 aufgehoben wurde. 1807 kam dann das Oberpolizeidepartement welches den Zweck verfolgte, viel Geld in die Kasse zu schaffen. 1817 wurde eine Zentralfabrik, 1818 eine Industriehochschule für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel errichtet, um in kräftigem Anlauf bei der Regierung Wünsche geltend zu machen, wurde aber bis 1824 aufgehoben. Im Verlauf der Zeit bildete sich ein Vaterländischer Verein heimischer Produzenten und ein Wohlthätigkeitsverein. Trotzdem wollte es eben mit dem Handwerk nicht vorwärts gehen. Auch hatte der Landtag bewilligt, daß die in Stuttgart bestehende Real- und Gewerbeschule getrennt werde. Durch Einführung der Dampfmaschine kam der Zollverein in Wegfall u. es wurden Handelsverträge abgeschlossen u. ein Eisenbahngesetz geschaffen. In der politischen Spannung von 1846/47 trat wieder eine Trennung ein. 1848 mußte der Ausschuß der Kleingewerbetreibenden zweimal tagen; derselbe gründete Kreditgesellschaften, einige Jahre später Gewerbevereine (Einzelvereine). Die Ausstellungen, besonders die Wandergewerbe-Ausstellung in Göttingen trugen viel zur Förderung dieses Zweckes bei. Erst im Jahre 1861 wurde die Gewerbefreiheit angenommen und wurde 1868 Gesetz. Ferner lobte Redner das geeignete Wirken der Kreditgesellschaften und empfahl die Einkaufsgenossenschaften, er betonte noch, daß die Verkaufsgenossenschaften schwerlich durchzuführen seien. Den Einblick in die Weltlage erblickte der Handwerker bloß durch Zusammenschluß und gemeinsames Arbeiten. Redner betonte noch die Nützlichkeit der Sterbefälle, des Leichenkassenvereins und später noch die Krankenkasse, damit um das Ganze ein Ring gebildet werden soll; auch beglückwünschte er noch den erst aus der Arche entstandenen Gewerbeverein Wildbad und forderte auf mit ihm einzustimmen in ein Hoch auf das Vaterland. Flaschnermeister Gähler forderte die Anwesenden auf zur Anerkennung gegen Herrn Dambach, sich von den Sigen zu erheben.

Reklame.

2 mal 2 macht 5. Diese Behauptung stellte der Landwirt und Viehzüchter Pfiffig abends am Stammtisch bei jeder sich bietenden Gelegenheit immer wieder auf, trotzdem er sich der Gefahr aussetzte, für vollständig übergeschnappt gehalten zu werden. „Bei mir macht jetzt 2 mal 2 5, d. h.: 2 mal 2 ist soviel wie 5, und wer's nicht glaubt, versteht eben von der Viehzucht nichts.“ So ungefähr drückte sich Pfiffig aus und wenn er dann von allen Seiten gedrängt wurde zu erklären, was diese verrückte Behauptung noch ganz besonders mit der Viehzucht zu tun hätte, dann nahm er meistens einen langen Zug aus seiner Pfeife und achte vor sich hin; die Erklärung aber blieb er jedesmal schuldig. Da Pfiffig sonst ein kernbraver Kerl und netter Gesellschaftler war, so ließ man sich seine Rechenkünster-Darbietungen gefallen, umso mehr als er auch ganz gehörig grob

werden konnte, wenn man ihm zu scharf entgegentrat. Aber eines Abends gab er doch Aufklärung. „Huber“, rief er seinem am Stammtisch sitzenden Hausnachbarn zu, „Huber, wenn du Lust hast, kannst du jetzt sehen, daß 2 mal 2 ganz gewiß so viel ist wie 5. Kommt mit!“ Huber, der auf die Lösung des Rätsels gespannt war wie ein neuer Regenschirm, ging natürlich ohne Weiteres mit. Es ging nach Pfiffig's Schweinefall. „Wie gefallen dir die beiden Viecher?“ fragte Pfiffig hier den Gast, indem er auf zwei fette Schweine deutete. „Kolossale Viecher!“ rief Huber, „was wiegen sie?“ — „625 Pfund zusammen“, antwortete Pfiffig, „und da ich jährlich 2 mal 2 Schweine mäste, so macht's jährlich 1250 Pfund. Und was wiegen deine 4 Schweine?“ — „Zusammen höchstens 1000 Pfund“, antwortete Huber. „Siehst du! ich bekomme also 250 Pfund mehr, das ist ein ganzes Schwein mehr heraus, bei mir sind also 2 mal 2 Schweine soviel wie deine 5 Schweine.“ Huber ging ein Licht auf. „Wieo erreichst du das?“ rief er. „So womit füttert du denn?“ — „Ich verfüttere das schlechteste Abfallsfutter“, erklärte Pfiffig, „aber ich würde das Futter und zwar mit der bekannten Futtermühle „Bauernfreude“ von Th. Bauer in Regensburg.“ — „Und die tut solche Wunder. Wer mit „Bauernfreude“ mästet, bekommt immer aus 2 mal 2 Schweinen dem Gewichte nach 5 Schweine. Nach's also nach?“ — Und Huber machte es nach und auch bei ihm war von da an 2 mal 2 soviel wie 5.

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 19. Febr. 1907 bis 21. Febr. 1907.

- Kaufgebote.**
- 19. Febr. Reitel, Karl David, Kgl. Betriebsinspektor in Nalen und Maier, Marie Elisabeth Hedwig hier.
 - 20. Febr. Seybach, Otto Friedrich, Schullehrer in Röm. linsdorf und Pfau, Julie Wilhelmine hier.
 - 21. Febr. Bohl, Gottlob, Schmied in Bernhausen und Bäder, Rosine in Bernhausen, gestorben.
 - 19. Febr. Funt, Julius August, Sohn des Kaufmanns Julius Eugen Friedrich Funt hier, 1 Jahr alt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortl. Redakteur: C. Reinhardt, daselbst.



Vollständiger Ausverkauf

in Wäsche, Hemden, Hosen, Gelljacken, Kinderkittel und Hemdchen, Korsettlhauer, Waschlappen, Schürzen, Handen, Umichlagtücher in Wolle und Seide, wollene Damenwesten, Strümpfe, Handschuhe, Gürtel, Seinen- und Valencienspißen und Einsätzen.

Wache besonders auf meine echten

Schweizer Stickereien, sowie gestickten Seidenbatist-Blusen im Preise von 5,50 bis 9,50 Mk. aufmerksam. Wetterkragen für Damen und Herren, sowie noch anderes weit unter Preis.

Gustav Kuch.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand verkümmern, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbeln** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei. **Reinhard Sickinger** Pforzheim

Möbel- und Aussteuergeschäft Waisenhausplatz 5.

Ia. Rehragout

empfehl. Adolf Blumenthal.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu **Tamendleibern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezüge u. c., innerer Waffeltettdecken, Jagquartdecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher** und verschiedene andere Artikel. Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geringerer Abnahme hält sich empfohlen **Fr. Schulmeister.**

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Beachtenswert!

Pforzheimer Bijouterie-, Gold-, Silber- und Doublewaren.

Ich hatte Gelegenheit, ein enorm großes Lager (Liquidation) zum dritten Teile des Wertes aufzukaufen und offeriere wie folgend:

Daselbe in	Silber	Double	Karat		Gold gef. 585
			18 1/2	Gold gef. 333	
1a. Amerikaner Double-Broschen, 40 Pfg.	0.40	0.70	2.-	5.-	Streng reell.
Manschettenknöpfe 40 Pfg.	0.40	0.70	1.50	5.-	
Chemisettknöpfe 10 Pfg.	0.10	—	—	—	
Ohringe gefast und emailliert	0.50	1.-	1.50	1.50	
Anhänger gefast, Medail, Kreuze für Mädchen und Damen	—	0.80	1.-	3.-	
Rock- und Gürtelnadeln	0.25	—	—	—	
Armbänder	0.10	0.20	1.-	1.-	
Fächer- und Fantasiefketten	0.50	3.-	3.-	10.-	
Uhrketten für Damen	0.40	3.-	—	22.-	
Collieure	1.-	6.-	—	25.-	
Uhrketten für Herren	0.50	2.-	2.-	5.-	
Uhranhänger	1.50	8.-	10.-	20.-	
Kavalierketten	0.50	1.-	2.-	5.-	
Ketten für Konfirmanden	1.50	6.-	5.-	15.-	
Bandketten und Chatelaines	—	5.-	5.-	15.-	
Nickelketten	0.50	1.-	1.-	—	
Trauringe, Gold-Charnier	2.50	—	—	7.-	12.-
Damenringe, Gold-Charnier	1.-	—	—	0.90	2.-
Herrenringe, Gold-Charnier	1.50	—	—	4.-	12.-

Echter Granat- und Korallenschmuck, Trauerschmuck, echt silberne Broschen von 50 Pfg. an, Fingerhüte, 800 gestempelt, 40 Pfg., 1.-, 1.50 Mk., Kleinsilberwaren, Stahlwaren, Damen-Handtaschen in enorm großer Auswahl, mit elegantem modernem Bängel, Pforzheimer Fingerring von 3 Mk. an, Spazierstöcke mit edlem Silber, ruff von 5 Mk. an. Außer diesen Gelegenheitswaren halte ich stets die neuesten modernen Schmuckfachen aller Art zu billigten Preisen auf Lager. — Versand gegen bar oder Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von größeren Posten noch entsprechend hohen Rabatt.

KARL STRIEDER, Pforzheim

Gold- und Silberwaren.

